

M. med.

1237

l

M. med. 1237 l



4551. born. M

M. med. 1237 =

V e r s u c h

über das

Rhus Toxicodendron,

haarichte

Gifteiche oder Giftsumach,

nebst

Krankengeschichten, welche die Wirk-
samkeit dieses Mittels in paralytischen
Krankheiten beweisen

von

John Alderson,
Med. Doct.

Aus dem Englischen übersetzt

von

D. Ludwig Friedrich Froriep.

Hinc Genae pendulae tremulaeque manus

Plin.

— — — — Saepe Venenum

Vergebant; nunc dant aliis solertius ipsi.

Lucret.

J e n a

in der Akademischen Buchhandlung

1799.

128 A
Gd/69/441

3 - MAY 23
Copy _____ 1955

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Herrn

Dr. Just. Christian Loder,

Herzoglich Sachsen - Weimarischer Hofrath,
öffentlichem ordentlichen Professor der Anato-
mie und Wundarzneykunst, auf der Univer-
sität zu Jena, Direktor des Herzoglichen
Entbindungshauses etc.

seinem verehrungswürdigen vortrefflichem
Lehrer

widmet

diese Uebersetzung

als einen geringen Beweis seiner tiefsten
Hochachtung

d e f f e n

dankbarer Schüler

Ludw. Friedrich Froriep.

Einleitung.

Da die Aufmerksamkeit des Publikums so sehr rege gemacht worden war, daß eine neue Ausgabe dieses *Versuchs* (der den einzigen Zweck hatte, ein sehr wirksames Mittel allgemein bekannt zu machen,) nöthig wurde; so fand ich es für gut, ihn ganz so, wie er vorher war, wieder abdrucken zu lassen, und nur einige Krankengeschichten hinzuzufügen, welche hinreichend seyn werden, die Aerzte zu fernern Versuchen über ein so wirksames Mittel aufzumuntern. Demohngeachtet muß ich aber gestehen, daß sich und einige meiner Freunde in unsrer Erwartung von der Wirksamkeit dieses Mittels in einigen Fällen getäuscht worden sind, wo ich anfangs glaubte, daß es viel leisten würde; ich bin aber auch überzeugt, daß man dies füglich der kleinen Dosis, in der es angewandt wurde, zuschreiben kann.

In einigen Fällen gehörte gewiss nur wenig Beurtheilungskraft dazu, um vorauszu-
sehen, daß kein solches Mittel Besserung be-
wirken würde; denn welcher vernünftige
Mensch konnte erwarten, daß eine Lähmung
der untern Extremitäten, die von caries der
Wirbelbeine herrührte, durch ein solches Mit-
tel gehoben werden würde; *) und doch hat
man es in solchen Fällen angewandt, und
zwar in der Dosis von 50 Gran, ohne daß
es im geringsten convulsivische Bewegungen
hervorgebracht hätte.

Man hat es oft bey schlechter Verdauung
(dyspepsia) angewandt, und zwar mit bessern
Erfolg als irgend ein andres tonicon; allein
nur wenige dieser Fälle konnten aufgezeichnet
werden, weil die Patienten immer wieder zu
ihrer alten verderblichen Gewohnheit Brandt-
wein zu trinken, zurückkehrten; doch glau-
be ich, daß man in sehr vielen Fällen, wo Un-
em-

* Da aber, wo bloße Krümmung die Ursache,
und diese Krümmung Folge von großer
Schwäche ist, da kann man mit aller
Wahrscheinlichkeit einen glüklichen
Erfolg erwarten; man hat hievon einige
merkwürdige Fälle beobachtet.

empfindlichkeit und Mangel an Thätigkeit sich in irgend einem Organ zeigt, es versuchen könne.

Ein wichtiger Einwurf gegen die Anwendung aller Pflanzengifte als Arzneymittel, ist die außerordentliche Unsicherheit der Dosis; denn es ist nicht zu leugnen, daß bey verschiedenen Personen sehr sonderbare Idiosyncrasien, in Rücksicht auf die Wirkung, welche die Anwendung solcher giftiger Substanzen hervorbringt, statt finden. In einem Falle brachte $\frac{1}{4}$ Gran des Toxicodendrons wiederholte mahle unangenehme Empfindungen in der Gegend des Zwergfells hervor, in andern Fällen hat man 90 Gran gegeben, ohne daß es nur den geringsten Einfluß auf das Befinden des Kranken gehabt hätte. *)

Ein anderer sehr wichtiger Einwurf, ist der ungleiche Grad von Wirksamkeit, die in

A 4

glei-

*) Dieselben Eigenthümlichkeiten haben mehrere Schriftsteller, bey den äußerlichen Wirkungen der verschiedenen Gattungen von Rhus beobachtet. Eine sehr unterhaltende Nachricht davon findet man in *Fosters* Uebersetzung von *Kalm's* Reise nach Nordamerika.

gleichen Quantitäten derselben Pflanze statt findet; denn das Licht, die Hitze, Feuchtigkeit und Lage, haben alle Einfluss auf die Pflanzengifte: man muß die größte Aufmerksamkeit nicht allein bey der Zubereitung, sondern auch bey dem Aufbewahren anwenden; weil, wenn man die Pflanze auch noch so sorgfältig zubereitet hat, doch zwey Paquetchen von einer und derselben Sorte, davon das eine dem Licht ausgesetzt war, und das andere nicht, immer in dem Grade ihrer Wirkksamkeit sehr verschieden seyn werden. Auch sind diese Pflanzen mehr oder weniger wirksam, je nachdem sie in schattigen oder der Sonne ausgesetzten Orten gezogen sind. Ich warne daher alle, welche sie etwa anwenden, die Stärke der Dosis einer frischen Quantität, nie nach den Erfahrungen zu bestimmen, die sie vorher mit einem andern Paquet gemacht haben. Folgender Fall mag diese Warnung entschuldigen.

Vor einigen Jahren wurde ich zu dem Sohne des Hr. W. — gerufen, bey dem ich alle Symptome der Scrofelkrankheit fand. Ich verordnete ihm Cicuta, (conium maculatum.) Nachdem ich in Gesellschaft seines Vaters die Pflanz-

Pflanze selbst eingesammelt hatte, schrieb ich demselben die Art und Weise vor, wie er das Pulver davon bereiten sollte, verordnete es anfangs in kleinen Dosen zu geben, und nach und nach damit zu steigen, bis es die bekannten Wirkungen: Schwindel, Zittern etc. hervorbrächte. Als diese Wirkungen sich durch die Gewohnheit immer wieder verlohren, wurde die Dosis bis zu sechzig Gran vermehrt, und da er von dieser Dosis einige gute Wirkung bemerkte, so veranlafste ihn dies, das Mittel fortzubrauchen. Nachdem das, was er zuerst gesammelt hatte, verbraucht war, gab er dieselbe Dosis von einem zweiten Paquet — aber die Folgen waren äußerst traurig, denn es entstand allgemeine Lähmung: die Unterkinnlade hieng herab, der Speichel floss aus dem Munde, der Urin tröpfelte aus der Blase, und die Faeces giengen unwillkührlich ab, kurz jeder Muskel verlor seine Wirksamkeit, und er blieb fast eine Stunde lang in diesem bedauerungswürdigen Zustand; er war nicht im Stande auch nur ein Organ willkührlich brauchen, oder die geringste Bewegung machen zu können; obgleich er die ganze Zeit über, nie die Empfindung verlohren hatte. Durch die

Anwendung von Reizmitteln, Friktion etc. erhielt er nach und nach die Fähigkeit wieder, seine Glieder zu bewegen, und in wenig Tagen konnte er, nachdem er anfangs kleine Dosen genommen und damit gestiegen war, wieder die volle Dose auch aus diesem Paquet ohne nachtheilige Folgen vertragen.

Ein Versuch über das Rhus Toxicodendron.

Ein sehr auszeichnender Zug des gegenwärtigen Zeitalters, in medizinischer Hinsicht betrachtet, ist das Ueberhandnehmen der Nervenübel und die Zunahme der paralytischen Krankheiten. Auch ist es gar nicht schwer zu erklären, was die Ursache davon sey. Es scheint, als wenn sich alle Stände vorgenommen hätten, durch die Anwendung der allerstärksten Reize alles aufzubieten, was ihnen den vollsten Genuß ihres Daseyns augenblicklich verschaffen kann; und für den Genuß eines Augenblicks, ihren ganzen Vorrath von Nervenkraft aufs Spiel zu setzen. Eben dieses Streben nach regellosen Genüssen, welche noch durch den wiederholten Gebrauch der allerstärksten Reize unterhalten werden, kann man auch mit Recht als die Ursache der Zerrüttungen ansehen, die der Arzt unter den mannigfaltigen, vielfachen Gestalten der Nervenkrankheiten zu bekämpfen hat. Wie wir wissen, gehen in dem menschlichen Körper beständig chemische, geistige und mechanische Operationen vor sich, ist nun eine von diesen zu sehr beschleunigt, oder jählings herbeygeführt

führt, so geht die Maschine zu Grunde, oder kann nicht mehr die gehörigen Dienste thun. *) Nur begierig sich sinnlichen Vergnügungen zu überlassen, übersieht der Mensch gar zu oft diejenigen Bedingungen, die der Schöpfer mit seiner Constitution verband, welche, statt eine ununterbrochene Reihe von Vergnügungen darzubieten, ihn vielmehr unfähig machen, manche wirkliche Genüsse ohne einige vorhergehende Unbequemlichkeiten zu genießen; so legte er auch dem Menschen die Nothwendigkeit der Ruhe und Enthaltfamkeit auf, um für die Ansammlung der Reizbarkeit, welche zur Vollbringung der thierischen Funktionen so nöthig ist, wieder Zeit zu gewinnen. Aber wie gesagt, nur wenige gehorchen den Winken ihrer Constitution. Sie bemühen sich das zu erlangen, dessen Erreichung die Natur, sorgfamer als sie selbst, verhüten wollte; und

*) Wenn die Aeufserung des Willens noch heftiger gewesen ist, so ist die darauf folgende Ruhe so vollkommen, daß die Muskeln durch Anstrengung des Willens nicht wieder in Thätigkeit gesetzt werden können. Auf diese Art entstehn Lähmung und Apoplexie (welches eine allgemeine Lähmung ist) oft nach Convulsionen oder nach anderer heftige Thätigkeit.

und durch einen verschwenderischen Gebrauch von Wein, sprituösen Getränken oder Opium, suchen sie sich die Kraft zu ununterbrochenen Genüssen zu verschaffen. *) Sie verachten die Warnungen, welche ihnen die Erfahrung über das Schicksal andrer darbietet; und einzig und allein besorgt, in den Augen derer geistvoll und lebhaft zu scheinen, in deren Gesellschaft sie sind, (und welche wahrscheinlicher Weise auch zu solchen Reizmitteln ihre Zuflucht nehmen) beschleunigen sie die Lebensprozesse, bis ein Theil der Maschine unbrauchbar wird, und sie plötzlich alle Folgen einer zerrütteten Gesundheit empfinden, die selbst durch die kräftigsten Bemühungen der Arzneykunst nicht wieder hergestellt werden kann. Daher kommen dann die Menge von Nervenzufällen, welche die Thätigkeit der Seele eben so sehr hem-

*) Leider ist es nur zu sehr die Gewohnheit einiger Aerzte diese regellose Lebensart, durch ihr Beyspiel und Rath noch mehr anzufeuern; denn ich besorge, sie finden darin ihren Vortheil, und verbinden sich dadurch ihren Patienten, wenn sie ihnen erlauben, ihren Lieblingswünschen auf Kosten alles dessen, was nur im Alter einigen Werth hat, nachzuleben.

hemmen, als sie körperliche Schmerzen verursachen; Schmerzen, die so heftig sind, daß die unglücklichen Schlachtopfer dadurch in die Hände tollkühner Pfüfcher geliefert werden, deren gerühmter Kunst sie nur zu oft Leben und Vermögen opfern, die zum Besten ihrer Nebenmenschen hätten verwendet werden sollen. *)

Bey der ferneren Untersuchung über unsern Gegenstand, werde ich mich bemühen alles zu vermeiden, was den Schein von abstracter Speculation hat. Mein einziger Wunsch bey diesem Versuch ist, dasjenige bekannt zu machen, was meiner Meynung nach dem allgemeinen Besten nützlich seyn seyn kann, indem es einige der traurigsten Uebel lindert, die den menschlichen Körper befallen. Ich will nicht versuchen den Modum operandi der Pflanze zu bestimmen und zu erklären, so daß ich entscheiden wollte, ob sie durch Anhäufung

*) Unter dem Nahmen Rum, Brandtwein, Wacholder, Adfisky, Gewürzbrandtwein, Wein, Cyder, Bier und Porter, ist Alkohol das Gift für die Christenheit geworden, wie es Opium für die Mahomedaner ist.

fung der erschöpften Reizbarkeit des Körpers oder dadurch wirke, daß sie der Sensibilität wieder Energie giebt. Auch willich mir nicht herausnehmen zu bestimmen, daß die Nerven, als Leiter der Electrizität, durch diese Pflanze fähig gemacht würden eine grössere Menge jenes feinen Fluidums, welches im ganzen Körper Thätigkeit hervorbringt, durchzuführen; wie etwa Maffiv-Gold, wenn es an das Reibzeug einer Electrirmaschine gebracht wird, die Menge dieses so wirksamen Agens vermehrt. Es ist blos meine Absicht, durch Erzählung von Thatfachen, den Nuzzen dieses kräftigen Arzneymittels bey einigen Krankheiten zu beweisen, welche gewöhnlich einen entnervten Körper zu befallen pflegen.

Da man diese Pflanze bis jetzt noch in keiner Arzneymittellehre findet, so will ich sie so kurz als möglich beschreiben, ihre Geschichte erzählen, und die Fälle bekannt machen, wo ich sie mit Nuzzen angewendet habe; in der Hoffnung, daß die Aerzte dadurch aufgemuntert werden, unpartheyische Versuche damit anzustellen und der Welt die Resultate ihrer Beobachtungen, wenn sie der Bekanntmachung werth sind, vorzulegen.

Vor einigen Jahren, als ich die Pflanzen in den Pflanz- und Baum-Gärten *) zu Cottingham untersuchte, lernte ich zu allererst den Gegenstand dieses Versuchs kennen. Der Eigenthümer erzählte mir von den wunderbaren Eigenschaften des Giftsumachs, daß wenn man ihn mit dem Finger berühre und diesen nicht augenblicklich wieder wasche, die Schärfe, die er, mittheile, dann lange Zeit bleibe; daß wenn jemand, so lange das Gift der so mitgetheilten zerstörenden Partikeln noch volle Wirksamkeit hätte, zufälligerweise seine Augenlieder, oder einen andern Theil des Körpers, wo sich die Haut runzelt, berühre, alsdann eine Geschwulst und sehr beschwerliches Jucken entstände; und daß einige seiner Leute selbst so viel gelitten hatten, daß ihnen die Theile der Haut, welche der scharfe Saft berührt hatte, durch brandige Verderbnis verloren giengen. **) Dies bestimmte mich

*) In den Gärten der Herren Philipson und Scales, wo diese Pflanze nun zum Arzneygebrauch gebaut wird.

**) Das finde ich auch durch *Kalm's* Beobachtungen bestätigt, wenn er von der Wirkung der verschiednen Arten von *Rhus* sagt: das Gesicht, die Hände und oft der ganze Körper schwellen beträcht-

mich fernere Untersuchungen über ihre Kräfte anzustellen; und kurz nachher fand ich in dem Analytical Review (dessen Herausgebern ich meine Erkenntlichkeit bezeuge) eine Nachricht von den Versuchen, welche Hr. Fresnoy in Frankreich mit dem *Rhus radicans*, das mit unserer Pflanze genau verwandt ist, angestellt hatte; hieraus erlah ich, dafs er das destillirte Wasser und das Extract der Pflanze bey Lähmungen der untern Extremitäten angewandt hatte. Diese Nachricht lies mich hoffen, dafs der Sumach, welchen ich hatte, mit gleichem Nutzen in diesen oder ähnlichen Krankheiten könne angewandt werden; und ob ich gleich mit der Form des Ausgusses und des destillirten Wassers nicht

trächtlich an, und schmerzen sehr, oft entstehen eine grofse Menge Blattern und Beulen und geben dem Kranken das Ansehn als wäre er mit einem Ausatz behaftet.

Fosters Uebersetz. v. Kalms Reisen.

Ingenhous schrieb die Wiederkehr einer periodischen Krankheit, womit eine Familie in Deutschland behaftet war, der schädlichen Ausdünstung einer Staude des *Rhus Toxicod.* zu, welches eine Bank, wo die Familie gewöhnlich zu sitzen pflegte, beschattete. — vide Chaptel.

nicht sehr glücklich war, so wurde ich doch durch den glüklichen Erfolg in den nachfolgenden Fällen, wo ich das Mittel in Substanz anwandte, völlig schadlos gehalten. In einigen Fällen wo es nicht wirkte, muß, meiner Meynung nach, die Unwirksamkeit der Furchtsamkeit zugeschrieben werden, die natürlicher Weise bey der ersten Anwendung eines so sehr kräftigen Mittels statt findet; denn da ich bey der ersten Anwendung immer die äußerste Vorsicht empfahl, so war immer, wenn es die erforderliche Wirkung thun sollte, eine längere Zeit nothwendig als die Ungedult der Patienten gestattete, mit der, wie ich fürchte, alle Aerzte in ihrer Praxis zu kämpfen haben; eine Ungedult, die durch die dreisten Anpreisungen von unfehlbaren specifischen Mitteln gegen jede Krankheit, noch vergrößert wird.

Es ist mir nicht bekannt, daß man irgend jemahls hier zu Lande sich bemüht hätte, durch Versuche die Kräfte des Toxicodendrons als Arzneymittel zu bestimmen. In Frankreich scheint man es eine Zeitlang zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht zu haben; denn Herr Fontana redet von vielen berühm-

berühmten Schriftstellern, welche es als das stärkste Gift betrachtet haben. *) Die Versuche, welche derselbe bey Thieren machte und erzählt hat, brauchen hier nicht angeführt zu werden, indem ich alle an Thieren angestellte Versuche für unbedeutend halte, und nicht glaube, daß sie über die Wirkung eines Arzneymittels bey Menschen Aufschluß geben können. Die Experimente aber, die er an sich selbst machte, zeigen blos die Art und Weise wie es die Haut angreift, und scheinen ihn von jeder innerlichen **) Anwendung abgeschreckt zu haben.

Seit die erste Ausgabe dieses Versuchs erschienen ist, hat Hr. Dr. Koch, in den Denkwürdigkeiten der Harlemer philosophischen Gesellschaft, die Geschichte einer Lähmung

B 2

der

*) Que les Ecrivains les plus celebres ont communement regardé, comme un poison tres puissant, quoique quelques Physiciens modernes ne l'aient pas trouvé tel pour certains Animaux. — *Fontana*

**) „Mais j'ai été forcé d'abandonner, des le commencement mes recherches sur cette plante, parceque j'ai eu le malheur de m'en poisonner moimeme par trois fois de suite, avec les fevilles.“

Fontana

der untern Extremitäten bekannt gemacht, die durch das *Rhus radicans foliis ternatis*, gehoben wurde. Der Fall fand bey einer Weibsperson von 30 Jahren statt, welche über 4 Jahre paralytisch war; nachdem er ohne Nuzzen alle Mittel, von denen er gehört oder gelesen zu haben sich erinnerte, angewandt hatte, verließ er die Kranke als unheilbar, nach 14 Tagen aber entschloß er sich einen Versuch mit dem Extract des *Rhus radicans* anzustellen. Er fing den 5. May mit der Gabe von 20 Gran 3 mahl des Tages an, und verstärkte die Dosis nach und nach bis zu 2 Drachm. ohne daß die Kranke die geringste Beschwerde von der Arzney fühlte, vielmehr besserte sie sich täglich, da er mit dem Gebrauch des Mittels fortfuhr und am 8 Juny war sie gänzlich hergestellt. *)

Rhus Toxicodendron *)

haarigte Gifteiche oder Giftsumach.

Rhus Linn. Gen. Plant. 369. *Pentandria Trigynia*, flores inferi.

Cal.

*) Monthly Rewieu Vol. 28. pag. 24.

*) Die nachfolgende botanische Beschreibung des Toxicod. verdanke ich meinem sehr scharfsinnigen Freund A. H. Harworth. Esq. vormahls zu Collingham nun

zu

Cal. 5. partitus Petala 5. Bacca 1. Sperma
Leier. Soci. Famelies of Plants

Juss. Gen. Plantar. p. 369.

Tournef. 381.

Giseke Praelectiones botanicae.

Rhus Toxicodendron foliis ternatis: foliolis
petiolatis angulatis pubescentibus, caule
radicante, Lin. Spec. plant. 381, System.
Veg. ed. Murr. p. 2. System. Veg. Lichf.
Soc. vol. 1. p. 230, Syst. Nat. ed. 13.
Gmel. Tom. 2. 494. Hil. Hort. Kew. v. 1.
p. 367. Walter Flor. Carolin. p. 255?
Gaert. de Fr. et Sem. Cent. 3. t. 44 f. 5.?
Bulliard Herb. Franc. t. 143. Gron. Virg.
149.

Rhus foliis ternatis: foliolis petiolatis an-
gulatis pubescentibus. Clayt. Flo. Virg.
46.

Rhus Toxicodendrum Hills Hort. Kew. p. 453.

Toxicodendron 2. (pubescens) foliis ter-
natis: foliolis ovatis inciso-angulatis pu-
B 3 bescen-

zu Chelsea, von dessen unermüdetem Fleiße
und kritischer Scharffinnigkeit in Unter-
suchen und Bestimmen der Pflanzen ich
oft Zeuge gewesen bin.

bescentibus. *Mill Gard. Dict. abr. ed. 6?*

Mill. Gard. Cal. ed. 14. octavo p. 166.

*Toxicodendron triphyllum folio sinuato
pubescente. Tournef. Inst. 611.*

*Toxicodendron 2. Boerh. Ind. alter Hort.
Bat. 1727. 2. p. 229.*

*Hedera Virginienfis, trifolia. Park. Theat.
679. f. 5.*

*Hederae Trifoliae Canadensi affinis Planta,
Peregrina, arbor venenata quorundam H.
R. Par. 84.*

*Hederae Trifoliae Canadensi affinis, sur-
recta, Arbor Tinctoria, virginiana mul-
tis. Plukan. Alm. 181?*

*Edera Trifolia Canadensis. Corn. Caut. 96.
t. 97. Barr. Icon. 228.*

Vitis Canadensis. Muntin Phytogr. t. 60.

*Arbor Trifoliata venenata virginiana, folio
hirsuto. Raj. Hist. 1779.*

*Rhus 3. foliis ternatis, foliolis petiolatis, ova-
tis, auctis, pubescentibus, integris sinu-
atisq. Hill's general natural Hist. v. 2.
p. 351.*

*Rhus Toxicodendrum. Marshals arbastrum
americanum. p. 131.*

Die haarichte Gifteiche oder Giftsumach, ist ein nicht perennirender Strauch, von mittelmäßigem, ungefähr 4 Fufs hohem Wuchs; er ist mit einer graulichen etwas gestreiften Rinde überzogen; welche gemeiniglich mit kleinen Drüsen ähnlichen Flecken bezeichnet ist, welche aussehen als wenn sie von einem Insekt hervorgebracht wären, sie haben auch eine entfernte Aehnlichkeit mit einigen der kleinsten Arten von Sphaeriae, sie scheinen wie diese aus dem Holze zu entstehen, und bewirken zuletzt, dafs gerade über ihnen die Rinde einen Sprung bekommt, der eben so grofs als sie selbst ist: auch gleichen sie darin den Sphaeriae, dafs sie an den ältern und verkrüppelten Zweigen und besonders im Winter am gröfsten sind. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach, sind sie die Ausführungsgänge der Pflanze, welche, da diese Pflanze so scharfe Säfte hat, gröfser seyn müssen, als bey Gesträuchen, deren Säfte blonder sind.

Die kleinen, dicht an der Erde und nicht weit davon befindlichen Schöfslinge, wuchern in schattigen feuchten Orten, welche diese Pflanze besonders liebt, beträchtlich weit um sich, eben so wie das *Rhus radicans*

Linn. *) auch haben sie wie diese das eigne, daß sie Wurzeln in die Erde senken, wodurch die Pflanze in einigen Wintermonathen einen größern Umfang erhält.

An solchen Orten aber, bringt sie nach meinen Beobachtungen nicht so leicht Saamen hervor, als auf trocknen und mageren Boden, wo sie nemlich sehr die Neigung zum um sich wuchern verliert, gerader und stärker wächst und alle Jahr eine Menge gelb gestreifter Beeren hervorbringt.

Ein sehr merkwürdiges Beyspiel dieser Art, (seiner Sonderbarkeit wegen führe ich es auch hier an) findet sich jetzt in einer Mauer des botanischen Gartens der Apotheker-Gesellschaft zu Chelsea. Es wächst nemlich aus einem Riss in der Seite dieser Mauer, nahe an der Erde, ein beträchtlich großer Strauch dieses Rhus, der

*) Toxicodendron kann sehr leicht von dem Radicans dadurch unterschieden werden; letzterer ist ein kleinerer Strauch, mit glatten schlanken Zweigen, festen dicken Wurzeln, und etwas kleinern Blättern, die auf kürzern und dünnern Blattstielen sitzen.

der nun seit des berühmten Millers Zeiten recht gut fortkommt, und von dem mir Herr Fairbairn, der jetzige Gärtner der Gesellschaft, versicherte, daß es derselbe sey, den Miller in seinem Gardener's Dictionary die zweite Art des Toxicodendrons nannte; aller Wahrscheinlichkeit nach, ist es eben diese Pflanze, nach welcher die Beschreibung in jenem so bekannten Werke gemacht worden ist. Sie bekommt alle Jahre Saamen, aber keiner der untern Zweige zeigt die geringste Neigung Wurzel zu schlagen, obgleich einige andre Pflanzen derselben Gattung, in schattigen Stellen dieses Gartens diese Eigenschaft in einem hohen Grade besitzen, aber, wie ich glaube, auch nur selten Saamen bekommen. So sehr verändern Lokalumstände die beständigsten und unterscheidenden Merkmale der Pflanzen.

Ich glaube, sowohl Gärtnern als andern die in der lehrreichen und angenehmen Gartenkunst nicht unbewandert sind, ist es vollkommen bekannt, daß viele andere mit zäheren Wurzeln versehene Pflanzen, welche durch ihre Wurzeln, eben so wie das Rhus Toxicodendron, sich beträchtlich ausbreiten und vergrößern können, diese Eigenschaft

sehr verlihren, wenn der Boden, wo sie wachsen, trocken und mager ist; *) denn die Natur hat ihnen ursprünglich fetten und feuchten Boden angewiesen, und mit ihrer gewöhnlichen Sorgfalt ihre Struktur darnach eingerichtet. Die Veränderung, welche solche Pflanzen in so einem Boden erleiden, hat ohne Zweifel ihren Grund in dem *Gange*, den ihre Säfte nehmen; es scheint nemlich, daß diese, die nun in geringerer Menge vorhanden sind, die untern und weniger edlen Theile (die vorher so üppig wurzelten und um sich wucherten) vorbeigehen, und vermöge eines natürlichen, beynahe instinkartigen Triebes aufwärtssteigen, um mit vereinten Kräften die kleinen Keime zur Reife zu bringen, denen sie vorher immer zu wenig Nahrung zugeführt hatten.

Auf solche Art sucht die Natur, wenn durch Zufall oder Kunst einer ihrer Wege, dessen sie sich zur Erneuerung ihrer Werke bedient,

*) S. einige, diesen Satz bestätigende, Bemerkungen in dem ersten Theile von Hrn. Haworth's Observations on Mesembrianthama.

dient, zerstört ist, andere aus und vervollkommenet diese, damit sie in der Vervielfältigung ihrer Produkte nie ihren Zweck verfehle, denn

„— — — — — die Stelle,

„Die Moos und Gras und Wurm behaupten, ist

„Im Plane dessen wichtig, der die Leiter

„Der Wesen ordnete; so wichtig, daß

„Fehlt' eins, die Kette bräche, und die ganze

„Natur die Kluft beweinte.

Ich kenne keine unter den bekannteren Pflanzen, die den eben festgesetzten Satz deutlicher bestätigte, als die Lilie Convallie, (*Convallaria Majalis*) welche, wie alle Gartenbesitzer wissen, an einem feuchten nach Norden gelegenen Abhang schön blühet und erstaunlich um sich wuchert; ich bin aber auch überzeugt, nur wenige werden gesehen haben, daß sie unter solchen Umständen vollkommen reife Saamen trägt, obgleich ihr Wuchs außerordentlich stark ist. Wenn man sie aber in einen Blumentopf pflanzt, und dadurch natürlicher Weise verhütet, daß sie nicht um sich wuchert, so wird sie meistens sehr gute Saamen hervorbringen.

Vine

Vinea major et minor, Gras und Kleinteingrün, Tussilago patasites, Pestilenzwurzel und mehrere andere Pflanzen, eben so merkwürdig wegen ihrer Unfruchtbarkeit an Saamen, als wegen ihrer grossen Neigung um sich zu wuchern, würden aller Wahrscheinlichkeit nach unter ähnlichen Umständen auch ähnliche Veränderungen erleiden; *) ihre vermeinte Unfruchtbarkeit möchte daher wohl von der eigenthümlichen Beschaffenheit ihres Bodens und ihrer Lage abhängen, und nicht von wirklichen Mängeln in der Bildung aller oder einiger zur Befruchtung gehörigen Theile, wie es zuweilen von Botanisten und andern sehr scharfsinnig angegeben worden ist. — Aber wir kehren zu unserm Gegenstand zurück.

Die Blätter sind wechselsweise entgegengesetzt, in drey Lappen getheilt, und sitzen auf beträchtlich langen Blattstielen; die einzelnen Seitenlappen haben gewöhnlich nur kurze Blattstiele, welche sich oft durch eine Art von Aus-

*) Könnten die Kartoffeln sich nicht am besten durch um sich wuchern fortpflanzen, da es fast nicht möglich ist, sie durch Saamen zu vermehren?

Ausdehnung in die Substanz der Seitenlappen verliehren; der obere und äußerste Blattlappe (terminal leaflet) hat einen halben Zoll langen und oft noch längern Stiel. Alle Blätter sind dunkelgrün, herabhängeud, und haben jenes unangenehme Ansehn, welches fast allen schädlichen Pflanzen eigen ist, die durch ihren gewöhnlich düstern Aufenthaltsort und durch ihr zurückschreckendes Aeufseres, gleichsam die Annäherung der Thiere verhüten; sie sind fast eyrund, gerippt, und mit einem wellenförmigen Rande versehen, der zuweilen gezahnt oder gezackt ist. Die jungen Knospen, Blattstiele, und die Rippen an der untern Seite der Blätter, sind ganz sichtbar mit wolligten Haaren besetzt, deswegen habe ich der Pflanze den Nahmen haarigte Gifteiche oder Giftsumach gegeben, um sie von dem *Rhus radicans* Linn. *) zu unterscheiden, welches viel glattere Blätter und Schößslinge hat.

Die

*) Ein sehr charakteristischer Unterschied dieser beiden Pflanzen, wenn sie unter fast gleichen Umständen wachsen, verdient bemerkt zu werden; daß nemlich die Spitzen der Blätter des *Toxicodendron* sich gegen die obere Fläche umschlagen,

Die kleinen kaum bemerkbaren Blumen kommen im Juny, July und August in kurzen sehr vollen Trauben zum Vorschein, wo dann viele Blumen auf einen Stengel, und im natürlichen unkultivirten Zustande männliche und weibliche Blumen abgefondert sitzen. In unsern Exemplaren aber, welche kultivirt, sehr um sich wuchern, und die einzigen waren, die wir zur Blüthe bringen konnten, zeigten einige dieser Blumen sich als Zwitter-Blumen, und die Anzahl ihrer Theile war vermehrt; besonders fand sich ein kleiner sechsfachgetheilter Kelch, sechs kleine länglich—ovale, weißliche oder vielmehr gestreifte Blumenblätter, und sechs kleine Staubfäden, die ebensoviele Staubbeutel trugen.

Wenn sie durch Kultur nicht ungewöhnlich wuchernd geworden ist, so hat die männliche

schlagen, und konkav scheinen, da doch die von den *Rhus radicans* sich nach der untern Fläche umschlagen und convex sind; ein Unterschied der ganz deutlich etwas sehr verschiedenes in ihrem Bau, und wahrscheinlich auch in ihren Kräften anzeigt. Die Erstere ist die deren Wirkungen hier auseinander gesetzt sind, und von deren Kräften ich Zeuge bin.

J. A.

liche Blume einen kleinen fünffach nicht tief gespaltenen Kelch, eine Blumenkrone mit fünf kleinen Blumenblättern, und fünf Staubfäden, auf welchen sich eben so viele Staubbeutel befinden; der Fruchtknoten in der weiblichen Blume ist rundlich, und wenn man ihn durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, sieht er so etwa wie eine Flasche aus, er trägt einen kurzen Griffel, auf welchem drey sehr kleine Narben sitzen.

Die Frucht oder der Saame kommt in England im November und October zur Reife, ist eine runde, saftlose, blafsgelbe, gestreifte, etwas trockne Beere, die an Gröfse ungefähr einer kleinen Erbse gleicht; sie schließt einen harten zusammen gedrückten gekerbten Saamen in sich, der mit einer dicken, gefurchten, mehligten Haut bedeckt ist.

Das Keimen des Saamens habe ich leider nicht Gelegenheit gehabt zu beobachten.

Das Vaterland des *Rhus Toxicodendron* ist Nordamerika; seit dem Jahr 1640 wurde es in England eingeführt und daselbst als ein seltener Strauch zu Parkinsons Zeiten in Gärten

ten gezogen; letzterer bildete es in seinem Theatro ab. *)

Ich will diese lange Beschreibung des Toxicodendrons mit der Bemerkung schliessen, dass meine Exemplare nicht völlig mit denen überein kommen, welche in dem Herbario des grossen Linnaei aufbewahrt werden; der berühmte Besitzer dieser unschätzbaren Sammlung hat beyde mehrmahls sehr gütig mit einander verglichen. Meine Exemplare sind in allen ihren Theilen gröfser, die Blätter sind weniger wellenförmig und haben etwas längere Stiele als Linees seine, wo die Seitenblätter (lateral leaflets) beynahe ganz kurz aufsitzend sind. Allein seine Exemplare waren wahrscheinlich in Nordamerika wild gesammelt, und die meinigen waren die wuchernden Ausläufer von jungen Pflanzen in dem sehr fetten Boden eines Pflanz- und Baumgartens in York-shire.

Eine kurze Nachricht von den Krankheitsfällen, wo diese Pflanze angewandt ist, wird den

*) S. Parkinson's Theatrum botanicum und Acton's Hortus Kewensis.

den Leser in den Stand setzen, über ihre Kräfte als Arzneymittel zu urtheilen.

Der nächstfolgende Fall ist von meinem Freunde Hr. B —, einem erfahrenen Wundarzt aus der Nachbarschaft aufgezeichnet, der bey der Anwendung dieses Mittels alle mögliche Aufmerksamkeit verwendete, und in einem deutlichen, anziehenden Style die almähliche Genesung seiner eignen Frau erzählt hat.

Erste Beobachtung.

Madame B — 38 Jahr alt, genoss immer einer guten Gesundheit, bis sie sich vor ungefähr 8 Jahren über eine unangenehme Empfindung in den Därrnen beklagte, welches sie als ein Gefühl beschrieb, als hätten die Därme ihre Empfindlichkeit verlohren, und als wenn ihr kalte Luft in der Speiseröhre aufstiege.

Da sie keine Oefnung hatte, so erhielt sie 2 Unzen Ol. Ricini in 4 Dosen, und da diese nicht wirkten, bekam sie stärkere Abführungsmittel, welche aber auch keine Oefnung bewirkten. Nach diesen wurde Tabaksrauch

und ein warmes Bad angewandt, und sie erhielt eine Dof. Calomel und ein Blasenpflaster auf den Unterleib. Zulezt wurde Oefnung bewirkt, aber durch den Gebrauch der vielen Abführungsmittel wurden die Därme in einen dem vorigen ganz entgegengesetzten Zustand versetzt, und es erfolgte nun ein heftiger Durchfall. Sie klagte nun über einen stechenden Schmerz in der rechten Seite des Unterleibes, der sich verlor, nachdem ihr durch den Stuhl ein großer Pflaumenstein abgegangen war, dessen eine Seite so scharf wie eine Messerspitze war. Nach der Zeit war sie oft mit Verstopfung geplagt, und mußte daher zu Abführungsmitteln ihre Zuflucht nehmen.

Im Jahr 1789 hatte sie zwey Anfälle von Krämpfen (fits), welche wie ich glaube epileptischer Natur waren, da ich sie aber weder in dem einen noch in dem andern sah, so kann ich es nicht genau bestimmen. Im Monat Septemb. wurde sie mit Schmerzen in Händen befallen, von welchen wir glaubten, daß sie von Gicht herrührten; und als diese vorüber waren, verlor sie gänzlich den Gebrauch der Streckemuskeln der Hand- und Fußgelenke, und bald darauf mußte sie auch den Gebrauch der Streckemus-

Streckemuskeln der Finger und Zehen entbehren. Es entstand eine Anschwellung an den Knochen des metacarpi einer jeden Hand, der eine Geschwulst der Beinhaut oder des Knochens selbst zu seyn schien, und fast das Ansehen einer scrophulösen Geschwulst hatte. Einige mahl schienen diese Geschwülste in Eiterung übergehen zu wollen, aber zu Ende des Jahrs 1790 verschwand sie nach und nach wieder. Die Hände sahn nun bläulich gelb, und die Streckemuskeln der Arme und Hände geschwunden und zusammengeschrumpft aus. Ihre Füße fühlten sich wie ein Stück Holz an, und die Finger und Zehen waren durch die Beugmuskeln zusammengezogen; sie konnte nicht allein gehen, und wenn sie es versuchte, so beklagte sie sich über etwas, das sie rüklings niederzöge. Während der Zeit nahm sie eine Menge flüchtiger, herzstärkender und tonischer Mittel ein, aber ohne Nutzen davon zu spüren. Im Monat September 1791 wurde Dr. Alderson consultirt, und rieth ihr das Toxicodendron zu nehmen. Es wurden 6 Gran der gepulverten Blätter dieser Pflanze mit 8 Unzen kochendem Wasser infundirt, und davon täglich dreymahl ein Eßlöffel gegeben. Das Ganze wurde ohne eine merk-

liche Wirkung, ausgenommen daß sie eine etwas stechende Empfindung in Händen und Füßen spürte, verbraucht.

den 3. October. Sie nahm täglich 2 mahl ein viertel Gran der gepulverten Blätter, mit Conserva Cortic. Aurantior. zum Bolus gemacht.

den 4ten October. — Ebendasselbe. Die stechende Empfindung dauert fort, und von den Armen nach den Fingerspitzen hat sie das Gefühl als wenn warmes Wasser drüber wegliefe.

den 5. October. Das Mittel wird fortgebraucht täglich 3 mahl zu nehmen.

den 6. October. Eben so — den Abend hatte sie eine ungewöhnliche krampfartige Bewegung in den Zehen.

den 7. October. Das Mittel wird so fortgebraucht. Sie wurde angenehm überrascht, da sie fand, daß sie ihre Finger und Zehen etwas ausdehnen konnte. Die Finger sind etwas, die Füße und Knöchel stärker geschwollen. Sie hat den Gebrauch des Extensoris pollicis in beträchtlichem Grade an der rechten Hand wieder; an der linken weniger. Auch
hat

hat sich in den Fingerspizzen das Gefühl von Taubheit verlohren, welches sie bis jetzt immer hatte.

den 8. October. Die Mittel werden so fortgebraucht.

den 9. October. Sie erhält täglich 3 mahl $\frac{1}{3}$ Gran.

den 10. October. Dasselbe; sie steigt ohne Hülfe schon die Treppe, ihre Hände sind auch stärker, und besser, nur die Streckemuskeln des Handgelenks sind noch unthätig.

den 11. October. Wie gestern.

den 12. October. Sie nimmt täglich 3 mahl $\frac{1}{2}$ Gran, fängt an ganz erträglich zu gehen, kann ihre Hand besser brauchen, da die Musculi extensores ab- und adductores pollicis ihre Wirksamkeit wieder erlangt haben.

den 15. October. Es werden 3 Gran in 4 Bolus vertheilt, und 3 mahl des Tages eingenommen. Nachts ist ihr das Gefühl als wenn Wasser über die Arme herabliefe, und das etwas stechende Gefühl in den Fingerspizzen sehr gefährlich.

den 17. October. Sie erhält täglich 3 mahl ein Gran.

den 30. October. Sie nimmt täglich 3 mahl anderthalb Gran, und bemerkte heute, dafs sie die Streckemuskeln des Handgelenks wieder brauchen konnte.

Sie brauchte das Mittel fort und verstärkte eine Zeit lang die Dof. nach und nach bis zu 4 Gran täglich 3 mahl zu nehmen. Es schien als ein gelind eröffnendes Mittel zu wirken, und erregte in grossen Dosen, oft etwas Schwindel, mit einem Schmerz quer durch die Stirn, auch fand sich, wenn es eben genommen war, ein Ekel ein, der $\frac{1}{2}$ Stunde dauerte. Jezt hat sie schon seit 12 Monaten die Mittel nicht mehr gebraucht, hat den völligen Gebrauch ihrer Hände wieder erhalten, und kann jezt ohne Beschwerden 1 — 2 Meilen (englische) gehen. Allein die Muskeln der Füfse haben nicht so ihre Stärke wieder erlangt als die der Hände, und wenn sie geht, hebt sie die Füfse immer sehr hoch; dies kann man wohl der Erinnerung zuschreiben, dafs, wenn sie in ihrem vorigen Zustande zu gehen versuchte, und an etwas, es mogte auch noch so klein seyn, stiefs, sie gewöhnlich vor sich hinfiel.

Boston den 25. July 1793.

Des

Dies Frauenzimmer hat sich seit der Zeit immer wohl befunden.

Zweyte Beobachtung.

Greg, ein Seemann, klagte dafs er den Gebrauch der Gliedmafsen seiner einen Seite verloren habe, und schrieb diefs dem Umstand zu, dafs er, als er von Arbeit sehr angegriffen war, bey kalten Winde auf dem Verdek geschlafen hatte. Ich verordnete ihm täglich 3mahl $\frac{z}{2}$ Gr. Toxicodendron. Den folgenden Tag empfand er ein ungewöhnliches Ziehen oder eine konvulsivische Bewegung in den kranken Arm und Bein; und als ich ihn den drauf folgenden Montag besuchte, konnte er ohne alle Beyhülfe das kranke Bein über das andere schlagen, und auch den Arm mehr gebrauchen. Er continuirte sein Mittel noch einige Wochen länger, und da er sich hergestellt fühlte, dafs er Lootsendienste im Flusse thun konnte, wollte er seine Heilung nicht völlig abwarten, damit er nicht zum Matrolendienste geprefst würde. In diesem Zustande blieb er eine lang Zeit und konnte seine Glieder besser brauchen als er es je gehofft hatte. Es verdient bemerkt zu werden, dafs ehe er sich an mich wandte,

zwey

zwey Jahre lang alle andre nur erdenkliche Mittel vergeblich angewandt wurden, um ihm den Gebrauch seiner Arme und Füße wieder zu verschaffen.

Dritte Beobachtung.

Herr B — ein Wundarzt, 47 Jahr alt, der einige Monate lang mit einer Menge Krankheiten, Blutbrechen, Gelbsucht, Verstopfung des Gekröses und allgemeiner Atrophie geplagt war, verlor zuletzt gänzlich den Gebrauch aller seiner Glieder, selbst seine Geistesfähigkeiten erlitten eine ähnliche Lähmung. Er hatte seine Urtheilskraft verloren, und befand sich in einem fast eben so hülflosen Zustande, wie ein Kind von nur 6 Monaten. In diesem Zustande gab ich ihm täglich 3 mahl $\frac{1}{2}$ Gran des Toxicod., welches binnen einer Woche seinen Appetit wiederherstellte und die habituelle Verstopfung hob, der er so lange unterworfen gewesen war. Die Dosis wurde nach und nach bis zu 1 Gran täglich 3 mahl verstärkt. Es bewirkte ein Kneipen im Unterleibe mit ungewöhnlichen oder konvulsivischen Bewegungen in den Gliedern; und wenn die Nervenkraft (the nervous influx) wieder in die Extremitäten über-

überzugehen schien, so erregte es im Gehirn eine solche Empfindung von Schmerz, daß er oft laut aufschreien mußte; wenn ihn aber jemand fragte, wo der Schmerz sey, antwortete er, er könne keine besondere Stelle bestimmen, aber es sey ihm als wenn alle Glieder mit Gewalt ausgedehnt würden. Dies war besonders dann der Fall, wenn er eben geschlafen hatte.

Die Dosis wurde nach und nach bis zu 3 Gran, täglich 4 mahl zu nehmen, verstärkt. Sein Gehirn verrichtet wieder die gewöhnlichen Funktionen. Sein Magen und Gedärme vollbringen ihre Verrichtungen besser als selbst vor einigen Jahren; er schläft jetzt ohne Opium, obgleich er lange Zeit gewohnt war, es beständig zu nehmen; seine Geisteskräfte sind bewunderungswürdig gestärkt, und obgleich er noch nicht den völligen Gebrauch seiner Glieder wieder erlangt hat, so scheinen sie doch nun ihre Stärke wieder zu erlangen, und ich darf mit Recht hoffen, daß er mit der Zeit zum vollen Genuße seines Lebens wieder gelangen werde. *)

*) Dieser Mann verstärkte das Jahr darauf die Dosis bis zu 20 Gran, ist nun völlig her-

Vierte Beobachtung.

George Fond, ein Schiffszimmermann, 24 Jahr alt, von starken und robusten Körperbau, wurde Donnerstags den 7. Nov. 1793 in das allgemeine Krankenhaus zu Hull wegen eines paralytischen Anfalls aufgenommen, der ihn des Gebrauchs der Glieder seiner rechten Seite beraubt hatte. Sein Erinnerungsvermögen war so geschwächt, daß er selbst mir nicht die geringste Nachricht über den Anfall geben konnte; allein seine Frau erzählte mir, daß er einige Wochen vorher, ehe er den Gebrauch seiner Gliedmaßen verlor, einen dumpfen Schmerz im Kopfe und Taubheit in der rechten Hand und Fuß empfunden habe; auf den Rath eines alten Weibes habe er vorigen Montag zur Ader gelassen; kurz darauf als er aus dem Hause gieng, wurde er plötzlich von einer Hemiplegie befallen. In diesem Zustande, wurde er den darauf folgenden Donnerstag ins Krankenhaus aufgenommen.

Gleich nachdem er aufgenommen war, bekam er ein Brechmittel, und den Tag darauf ein draßsches Purgiermittel. — Die übrigen
Tage

hergestellt und kann nun seinen Geschäften besser als jemals nachgehen.

Tage der ersten Woche erhielt er noch flüchtige und reizende Mittel. Da ich aber fand, daß ich mit der gewöhnlichen Methode nicht vorwärts kommen würde, und überdem begierig war, die Wirksamkeit des Toxic. in einem neuen Falle zu versuchen, so verordnete ich ihm $\frac{1}{2}$ Gran der gepulverten Blätter täglich 3 mahl in Pillen zu nehmen. Den zweiten Tag nach Anwendung dieses Mittels, fühlte er ein plötzliches konvulsivisches Kneipen oder eine unwillkührliche Bewegung in einigen Muskeln der gelähmten Seite; seit der Zeit bemerkte er, daß er eben dieselbe Bewegung nun auch nach seinem Willen hervorbringen könne. Jeden der folgenden Tage fühlte er einen oder den andern Muskeln konvulsivisch bewegt, und die andern Patienten in demselben Krankenzimmer bemerkten immer, daß er alle die Muskeln, welche sich nur ein einzigemahl auf den Gebrauch des Toxicod. konvulsivisch zusammengezogen hatten, nun auch willkührlich bewegen konnte. Er brauchte das Mittel regelmäfsig fort, verstärkte es nach und nach bis zu 1 Gran alle 4 Stunden, so daß er mit Behutsamkeit immer so lange zu der Dosis zusetzte bis er bemerkte, daß eine konvulsivische Bewegung entstand.

Binnen

Binnen 3 Wochen, während welcher Zeit das kräftige Arzneymittel auf alle kranke Muskeln gewirkt hatte, erlangte er die freye und völlige Bewegung seines Fusses wieder — auch seine Geisteskräfte wurden völlig wiederhergestellt, welche doch ebenfalls seit dem ersten Anfall gelitten hatten.

den 24. Decemb. 1793.

Fünfte Beobachtung.

J. Bird, bey dem sich die Symptome der Hemiplegie äußerten, wurde ins Krankenhaus zu Hull aufgenommen, er hatte den Gebrauch des linken Arms verlohren, und fühlte eine Betäubung in dem Fuß derselben Seite. Wie er mir berichtete, hatte er eine Woche vorher, da er auf dem Abtritt saß, plötzlich einen Anfall (fit) bekommen. Als er wieder zu sich kam, fand er sich auf dem Boden liegend, unfähig aufzustehen oder zu sprechen; nach einiger Zeit erlangte er insofern den Gebrauch seiner untern Gliedmassen wieder, daß er aufstehen und in seine Wohnung gehen konnte, wo er dann merkte, daß er 2 Stunden weg gewesen war. Seine Sprache erlangte er nun wieder, aber

aber gänzlich entbehren mußte er den Gebrauch seines Arms, welcher ihm ganz unbrauchbar an der Seite herabhing. In diesem Zustande wurde er in das Spital aufgenommen, und das Toxicod. bey ihm versucht. Er nahm 3 mahl des Tages 1 Gran, welches nach und nach bis zu 3 Gran pro Dosi verstärkt wurde. Das Gefühl erhielt er in der kranken Seite wieder, aber den Arm mußte er in einer Schlinge tragen, denn die Wirkung der Muskeln war so schwach, daß durch den Druck des Armes die Cirkulation in den Lymphgefäßen beträchtlich gehemmt wurde, und durch seine Schwere, da er so herabhing, waren die Gelenkbänder in der Schulter so ausgedehnt, daß man einen Finger zwischen das Ende des Knochens und die Gelenkhöhle legen konnte. Alle mahl wenn er das Mittel nahm, äußerte er sein Wohlgefallen, *) und war überzeugt, daß es ihn völlig herstellen werde. — Da ich aber damahls nicht hinlänglich mit dieser Pflanze versehen war, mußte ich ihn, als er nun etwas besser war, ent-

*) Monf. Fresnoy sagt, daß der Aufguss des *rhus radicans* eine ermunternde fröhlich machende Kraft habe.

entlassen; doch versprach ich ihm, ihn wieder aufzunehmen, wenn der Frühling uns in den Stand setzen würde den Versuch fortzusetzen. Er wurde demnach den 28. May in demselben Zustand, worin er entlassen war, wieder aufgenommen, ohne daß während der Zeit seine Kräfte zu-oder abgenommen hätten. Er brauchte ohne Zeitverlust sein Mittel unablässig fort, bis er im August völlig hergestellt war. Die Dosis hatte er zuletzt bis 20 Gran verstärkt.

Sechste Beobachtung.

Peacok 60 Jahr alt, seines Handwerks ein Zimmermann, wurde 14 Tage vorher, ehe er sich an mich wandte, plötzlich während dem arbeiten, des Gebrauchs seines rechten Arms beraubt, zu gleicher Zeit konnte er nicht deutlich sprechen. Er schickte augenblicklich zu einem Wundarzt, welcher auf eine sehr passende Weise 14 Tage lang alle gewöhnlichen Reizmittel aber vergeblich anwandte, und ihn hierauf meiner Vorforge empfahl, da bey ihm, wie er glaubte, wohl das Toxicodend. passen würde; der Kranke hatte die schon erwähnten Zufälle der Lähmung. Ich verordnete ihm
täg-

täglich 3 mahl 1 Gran, den 2ten Tag empfand er einen sauffenden Schmerz in den Fingerspitzen, und bald darauf fing er an den Gebrauch seiner Hand wieder zu erlangen. Binnen sieben Tagen, wo er überhaupt nur 22 Grad nahm, war er völlig hergestellt, und konnte so deutlich sprechen als vorher.

Siebente Beobachtung.

Ich wurde ersucht Hrn. I. — einen Mann von 55 Jahren zu besuchen, der an einem Zufall litt, welchen Darwin *) Lähmung der Leber nennt.

*) Lähmung der Leber wird aus folgendem Symptom erkannt: die Patienten sind über das Mittelalter gewöhnlich hinaus, haben täglich gegohren Getränke getrunken, sind aber doch nicht immer ausgemachte Säufer; sie verlieren den Appetit, in Gefolge dessen nehmen sie an Fleisch und Kräften ab, in ihren Stuhlgängen wird keine Galle bemerkt auch im Urin nicht; noch ist in der Leber irgend eine Härte oder Geschwulst bemerklich. Was aber dieser Krankheit ganz eigen ist, und sie von allen andern auf den ersten Anblick unterscheidet, ist die Seidengespinnstfarbe ihrer Haut, welche wie die eines vollausgewachsenen Seidenwurms einen Grad von Durchsichtigkeit, mit

nennt. Er klagte über beständiges Würgen, gänzlichen Verlust des Appetits, Schwindel, Ohrenbrausen, abwechselnd bald über Verstopfung bald über Durchfall, über Ekel gegen Fleischspeisen, allgemeine Abmagerung und über alle hypochondrische Beschwerden die eine so unausbleibliche Folge des Misbrauchs geistiger Getränke sind. Da ich ihm einigemahl vorher, durch die Anwendung des ganzen Vorraths reizender, tonischer und anderer Mittel nur vorübergehende Erleichterung verschaffen konnte, so entschloß ich mich dies mahl das Toxicod. zu versuchen, und verordnete ihm täglich 5 mahl $\frac{1}{2}$ Gran der gepulverten Blätter mit einer angenehmen Magentinktur. Es brachte keine merkliche Bewegung im Körper hervor, und seine Eingeweide erlangten nach und nach ihren Tonus wieder, seine Verdauungskraft wurde wieder hergestellt, ihre verschiedenen Verrichtungen gingen besser von statten als ich es erwartete, und er ist durch den Gebrauch dieses Mittels wieder in den Stand gesetzt, sich seiner alten Gewohnheit geistige Getränke zu trin-

mit einer gelblichen Mischung hat, die nicht größer ist als das Serum des Bluts besitzt.

Darwin's Zoonomie

trinken länger ohne Nachtheil zu ergeben als vor einigen Jahren; und nun ist er seit zwey Jahren von seinem gewöhnlichen Anfall frey gewesen. *)

NB. Ich könnte noch mehrere ähnliche Fälle von Dyspepsie anführen, wo Erleichterung verschafft wurde, und wo vielleicht völlige Herstellung hätte bewirkt werden können, wenn meine Kranken sich hätten entschliessen können, einigen Genüssen zu entsagen, welche ihnen manche ihrer alten Gewohnheiten gewährten.

Achte Beobachtung.

Madame L — benachrichtigte mich, dass sie seit einigen Monaten mit einem Schmerz im Gesicht geplagt sey, welcher gewöhnlich mit dem

*) Giebt uns die Wirkung dieses Mittels an diesem Falle, der dem Zustande der Eingeweide, der vor der Gicht hergeht, so nahe kömmt, nicht einen Wink, dass wir von der gehörigen Anwendung dieses Mittels in den frühern Zeiträumen jener schmerzvollen Krankheit, einige Hülfe erwarten können?

dem Gefühl einer außerordentlichen Kälte an-
fange, von den Augen durch das antrum
Highmori in die obere und von da in die un-
tere Kinnlade herabsteige, und nur das halbe
Gesicht einnehme. Dieser Schmerz dauerte
gewöhnlich 12 bis 14 Stunden, brachte die
schreklichste Beängstigung hervor, bis der
leidende Theil warm wurde und anschwell,
wo sie dann Erleichterung verspührte; aber
die Geschwulst der leidenden Theile dauerte
noch etwa 12 Stunden länger: wenn der An-
fall sie verließ, war sie immer sehr geschwächt,
und, bis zur Periode seiner Wiederkunft, er-
schöpfenden Schweißsen unterworfen; dies ge-
schah gewöhnlich nach 5 bis 6 Wochen, oder,
wenn sie sich aus Unachtsamkeit erkältete,
früher. Noch ehe ich sie sahe, hatte sie
eine Menge eröffnender und tonischer Mit-
tel bekommen, und als ich sie besuchte,
brauchte sie ein Chinadekott mit Vitriolelixir.
Da ich damahls glaubte, daß es bloß ein
Wechselfieber sey, was besonders den Kopf
angreife, und dieses bloß deswegen wieder-
komme, weil man nicht genug China zur Zeit
wo der Anfall zurückkehrte, genommen ha-
be, so verordnete ich eine Unze China und
10 Gran alcali volatile binnen 24 Stunden so
kurz

kurz als möglich vor dem Anfalle zu nehmen.

Dies geschah, und der Anfall war wirklich weniger heftig als je vorher, und in der Zwischenzeit hatte sie keinen Schweiß. Kurz vorher, ehe der nächste Paroxeysm eintreten sollte, wiederholte sie die Dose der China, und der Anfall war sehr gelinde, er kam aber doch wieder, und ob gleich er den übrigen Theil des Sommers verhütet wurde, fand er sich doch gegen den Herbst wieder ein und zwar heftiger als jemahls. — Nun schlug ich ihr vor das Toxicod. zu brauchen, welches sie auch that, so dafs sie zu Anfang $\frac{1}{3}$ Gran nahm; aber in wenig Tagen fand sich ein äufserst quälender Ekel ein, begleitet von dem heftigsten Abscheu gegen das Mittel, so dafs ich sie auf keine Weise zu dem fortgesetzten Gebrauch desselben überreden konnte. Der Anfall kam aber hernach nie wieder, und sie ist seit der Zeit immer von diesem beschwerlichen Uebel frey gewesen.

Neunte Beobachtung:

Joh. Richardson, ein 70 Jahr alter Tagelöhner, wurde von einer halbseitigen Lähmung befallen und des Gebrauchs der Glieder seiner rechten Seite beraubt. Er nahm fünf Wochen lang das *Toxicodendron* und wurde völlig wieder hergestellt, ohne die geringste konvulsivische Bewegung zu empfinden, ausgenommen, daß des Nachts im Schlaf die gelähmte Seite zusammenfuhr. Er nahm nie mehr als fünf Gran und nie weniger als einen pro Dosi.

Zehnte Beobachtung.

Auszug aus einem Briefe von dem Apotheker und Materialienhändler Hrn. Featherston.

Daniel Barton, 14 Jahr alt, von magerm Körper, kletterte an einem Schiffsmaste herum, hielt sich nicht fest und fiel; da sich aber seine Füße in die Seegeltauen verfangen, so nahm er äußerlich keinen Schaden, und beklagte sich auch nicht als er nach Hause ging. Ungefähr einen Monat nachher bemerkte seine Mutter eine auffallende Veränderung in seiner Handschrift, und seine Lehrer wurden veranlaßt ihn seiner Unachtsamkeit wegen zu strafen;

fen; auch beym Essen zeigte er groſſe Unbehülſſlichkeit, und ſeine rechte Hand hing gewöhnlich an der Seite herunter. Sein Mund war auf die eine Seite gezogen, die Sprache wurde unverſtändlich, und beym Gehen hob er den rechten Fuß nicht ordentlich auf, ſondern zog ihn nur ſo nach ſich. Zu der Zeit ſah ſeine Handſchrift ſo aus, als wie bey einem Jungen der eben zu ſchreiben anfängt. Seine Eltern ſuchten endlich bey mir Hülfe, weil ſie fanden, daſſ Verweiſe ganz fruitlos waren. Ich verordnete ihm das Toxicodend. täglich 3 mahl $\frac{3}{4}$ Gran zu nehmen; die Doſis wurde nachher bis zu $\frac{1}{2}$ Gran verſtärkt, aber ohne daſſ es merklichen Effekt gehabt hätte.

Als ich ihm aber des Tages 10 Gran gab, empfand er eine ſauſende Empfindung in den Fingern, Zucken in den Zehen und groſſe Wärme in den Extremitäten. Es wurden ihm darauf 6 Gran p. Doſ. gegeben, er genas nach und nach, und ſeine Genefung konnte man auffallend an der nach und nach erfolgenden Beſerung ſeiner Handſchrift bemerken. Er ſetzte den Gebrauch des Mittels fort, ſo daſſ er
die

die Dosis wieder verringerte, bis er völlig hergestellt war.

Hull.

H. Featherston. *)

Elfte Beobachtung.

Schmilh, 40 Jahr alt, der an gänzlicher Lähmung der Extremitäten litt, wurde ins allgemeine Krankenhaus zu Hull aufgenommen, und nahm unter der medizinischen Aufsicht des Hrn. Dr. T — das Toxicodend. und zwar täglich 15 Gran. Durch dies Mittel besserte es sich so mit ihm, daß, weil er seinem Geschäfte wieder nachgehen konnte, er nun entlassen zu werden verlangte. Nach Verlauf von ungefähr 2 Monaten aber kehrte er zurück, indem er mit der Colica pictorum und einer völligen Unfähigkeit die Muskeln der Extremitäten zu brauchen, behaftet war. Dieß rührte ganz deutlich von dem Mennige her, welchen er bey seinem Geschäfte brauchte. Opium in wiederholten Gaben befreyte ihn zwar von der Kolik, aber paralytisch blieb er. Er nahm das Toxicod. dreymahl des Tages

*) Hr. Featherston hat einen Vorrath von dieser Pflanze gesammelt und zubereitet, um Aerzte damit versehen zu können.

ges 5 Gran, welche bis zu einer halben Drachme verstärkt wurde, und binnen einen Monat wurde er so weit hergestellt entlassen, daß er seinen Geschäften wie vorher nachgehen konnte.

Zwölfte Beobachtung.

Sarah Pullen 7 Jahr alt, leidet an völliger Lähmung der untern Extremitäten, die durch eine, nach einer langwierigen Krankheit vor 2 Jahren entstandenen Verenkung des Rückgrads verursacht worden war. Ein sehr geschikter Arzt hatte alle Mittel angewandt um das weitere Fortschreiten der Krankheit zu hemmen, allein vergeblich; und im Yorks Spital hatte man geglaubt, daß hier Arzneymittel zu beyden Seiten des Rückgrads gelegt, sehr passend seyn würden. Da aber ihre Verwandten dies Verfahren nicht zugeben wollten, so wurde sie zu mir gebracht.

den 14ten September 1795. Ich habe ihr 1 Gran des Toxicodend. verordnet täglich 2 mahl zu nehmen.

den

den 28sten Sept. Sie kann ihre Glieder ausstrecken und kann beynahe stehen. (bearha weicht) Sie erhält täglich 2 mahl 2 Gran.

den 12ten Oct. Sie kann allein gehen, ihre Gefundheit scheint zuzunehmen, und ihre Lebensgeister sich zu erholen. Sie erhält täglich zweymahl 3 Gran.

den 26sten Oct. Sie scheint den völligen Gebrauch ihrer Glieder wieder erlangt zu haben, und setzt die Mittel noch eine Zeitlang fort.

den 2ten Novemb. Die Medizin ist gar nicht mehr nöthig, da sie völlig hergestellt ist.

A n m e r k u n g.

Bey einigen Beobachtungen über die Hemiplegie kann man vielleicht den Einwurf machen, daß die Patienten schon sich besserten, ehe noch das Toxicod. angewandt wurde, und daß das Mittel daher in solchen Fällen nicht das Lob verdiene, welches ich ihm beyzulegen suchte. Allein die letzte Beobachtung ist mir ganz unzweideutig, denn das Kind verschlim-

schlimmerte sich in einem fort, bis zu dem Tag wo das Mittel angewandt wurde, seit der Zeit besserte es sich sehr schnell.

Dreyzehnte Beobachtung.

den 14ten September.

John Bell, $1\frac{1}{2}$ Jahr alt, ist seit der Zeit, wo er als 14 Monat altes Kind sehr an Konvulsionen litt, an einer Seite gelähmt. Der Mund ist auf eine Seite gezogen, Hand und Arm sind herabhängend und kraftlos, der Fuß etwas verenkt, weil die Wirkungskraft der Lungenmuskeln weniger gelitten hat als die Streckemuskeln; — obgleich dies alles ganz deutlich eine Hemiplegie anzeigt, so wurde der arme Kleine doch sehr von einem berücktigten Bader gequält. Da der Zufall sich immer verschlimmerte, so ist das Kind jetzt nicht fähig die geringste Bewegung mit der kranken Seite zu machen. Ich habe ihm $\frac{1}{2}$ Gran Toxicod. täglich 3 mahl verordnet.

den 21sten Sept. Die Mutter glaubt, daß es etwas besser mit ihm sey, er erhält täglich 3 mahl 1 Gran.

den

den 28ten Sept. Er fährt fort sich zu bessern,
und erhält $1\frac{1}{2}$ Gran.

den 5ten Oct. Da es kalt geworden ist, habe
ich ihm dies Mittel aussetzen lassen.

den 12ten Oct. Ich habe das Mittel wieder
verordnet; täglich 3 mahl 2 Gran.

den 19ten Oct. Er geht schon allein.

den 2ten November. Er ist völlig wohl.

Vierzehnte Beobachtung.

den 21sten September.

— — — — Holdsworth, 55 Jahr alt, klagt
über Zittern von Nervenschwäche, über
Zucken in den Händen, wenn sie etwas an-
zufassen versucht. Ich verordnete ihr täglich
3 mahl 2 Gran, und die Dof. täglich zu ver-
stärken.

den 2ten November. Sie meint, dafs sie viel
besser sey, und dafs ihre Besserung nach
und nach seit der Zeit, dafs sie das Mit-
tel nahm, erfolgt sey.

den 19ten Nov. Sie glaubt sich völlig herge-
stellt.

Fünfzehnte Beobachtung.

d. 3. Aug.

- - - - Jarvis, 30 Jahr alt, ist seit einigen Monaten mit allen den konvulsivischen Zufällen geplagt, die den St. Veits-Tanz charakterisiren; die eine Seite scheint mehr gelitten zu haben, als die andere. Die Krankheit entstand nach einem Schrecken, und hat nach und nach immer zugenommen. Er erhält alle Abende $\frac{1}{2}$ Gran des Toxicod.

d. 10ten Aug. Die Konvulsionen vermindern sich merklich, er bekommt $1\frac{1}{2}$ Grand alle Abend.

d. 24ten Aug. Er befindet sich viel besser, eine Nacht wurde er, kurz nachdem er eingenommen hatte, von einem Stupor befallen, der sich nach ungefähr einer Stunde wieder verlor.

den 31ten Aug. Er fährt fort sich zu bessern, und nimmt jetzt obige Dof. täglich 2 mahl.

den 21 Septembr. Er bessert sich immer nach und nach mehr, — das Mittel bringt nie eine merkliche konvulsivische Bewegung hervor, er nimmt jetzt 3 Gran täglich 2 mahl.

den

den 27ten Septembr. Er klettert den Mast so gut hinan, wie seine Cammeraden.

d. 12ten Octobr. Er ist völlig wieder hergestellt.

Sechszehnte Beobachtung.

den 2ten Novemb.

E. Harvey bemerkte als sie schwanger war zuerst ein auffallendes konvulsivisches Zucken in den Beugemuskeln des Handgelenks, welches, indem es nach und nach ärger wurde, ihr oft den Arm ganz an den Kopf in die Höhe zog; sie sagte, daß sie immer durch Blutlassen Erleichterung empfunden habe, und daß sie ungefähr 7 Wochen vor ihrer Niederkunft durch einen Schrek Konvulsionen bekommen habe, wobey ihr auf Anrathen eines Wundarztes viel und oft zur Ader gelassen sey. Sie erhohlte sich binnen einem Monat so ziemlich wieder; nur fühlt sie sich sehr schwach, und ist seit der Zeit immer mit Zittern geplagt gewesen; jezt, zwey Monate nach ihrer Entbindung ist sie blaß und kraftlos; und fühlt in den Beugemuskel des Arms auch eine solche Neigung zu Konvulsionen mit Zittern am ganzen Körper.

Ich

Ich habe ihr 2 Gran Toxicod. verordnet täglich 3 mahl zu nehmen.

d. 19ten Nov. Sie fühlt sich viel besser, ihr Geist ist heiter und wie sie die Mittel genommen hat, so ist ihre Hand nicht zitternd.

den 26ten Nov. Sie befindet sich fast ganz wohl, hat keine Konvulsionen, kein Zittern, und braucht das Mittel fort.

d. 30ten Nov. Sie fühlt sich völlig wohl, auch ist ihr Aussehn viel besser.

Siebenzehnte Beobachtung.

Madame — 50 Jahr alt, wurde, nachdem sie schon vielmahls krank gewesen, plötzlich mit einer Hemiplegie befallen, und war, als ich sie besuchte, schon seit 14 Tagen unfähig die gelähmte Seite zu bewegen. Ich verordnete ihr 5 Gran Toxic. täglich 2 mahl zu nehmen. Schon zu Ende der ersten Woche fieng sie an zu gehen, ihre Hand zu gebrauchen, sie brauchte das Mittel fort und die Dosis wurde täglich verstärkt. — Da sie aber eines Abends beym Zubettgehen 25 Gran nahm, wurde

wurde sie plötzlich mit heftigen einem Krämpfe ähnlichen Schmerzen im Fusse befallen, das verlor sich als sie das Bette verlies. Dieselbe Wirkung zeigte sich wieder, als sie den folgenden Abend dieselbe Dosis wieder nahm, der Fuss wurde niederwärts gezogen und das Fußgelenk verdreht. Da ich nie bemerkt hatte, daß das Mittel anhaltend konvulsivische Wirkung hervorgebracht hätte, und da die Dosis, so groß sie auch war, doch nur nach und nach verstärkt worden war, so war ich bey diesen Erscheinungen etwas verwundert. Zulezt klärte es sich aber doch auf, sie hatte immer die verstärkten Dosen eingehändig bekommen, aber sie hatte nur dann und wann eins von den Pulvern, so wie sie ihr in die Hände gekommen waren, eingenommen. Einmahl hatte sie zehn, das andere mahl 25 Gran genommen, und nach dieser plötzlich verstärkten Dosis war es, daß sie zuerst den Krampf fühlte, und bemerkte, daß der Fuss anschwell. Bey genauerer Untersuchung fand ich das ganze Bein geschwollen und entzündet, und die Beugemuskeln des Fusses in immerwährender Bewegung. Seit der Zeit wollte sie das Mittel nicht mehr fortbrauchen, und ich hatte den Verdruss, hier eine Gelegenheit zu verlihren,

wo ich auch Heilung hätte bewirken können. Demohngeachtet lernte ich doch aus dieser Beobachtung, daß das Mittel, wenn man die Dosis zu schnell verstärkt, Schaden bringen kann; aber diese Wirkungen verschwinden auch wieder, denn diese Kranke braucht nun seit 2 Monaten das Mittel nicht mehr, die Krämpfe und die Geschwulst haben sich gänzlich verlohren, und sie befindet sich fast in demselben Zustande, worin sie das Mittel, als es am besten wirkte, versetzt hatte.

Achtzehnte Beobachtung.

Von Hr. Fielding mitgetheilt.

E. G. — eine Witwe 60 Jahr alt, wurde am 12ten April 1795 als sie in der Stube herumgieng von einem Schwindel befallen, so daß sie beträchtlich taumelte, sie blieb eine Zeitlang in diesem Zustande, und als sie wieder zu sich kam, fand sie, daß sie Arm und Bein der linken Seite nicht bewegen konnte.

Ich sah sie am 19ten April, fand alles wie so eben erwähnt ist, und zugleich eine kleine Verzerrung der Gesichtsmuskeln auf der linken Seite, und einen gewissen Grad von Kälte in

in dem Arm und Fuß eben derselben Seite. Der Puls war natürlich, der Appetit sehr gut, der Stuhlgang in Ordnung, sie erhielt alle 2 Stunden 1 Gran.

d. 22ten April. Es ist noch alles eben so, außer daß sie einen kleinen Schmerz in der Wade des linken Beins fühlt, sie nimmt $1\frac{1}{2}$ Gran.

den 23ten April. Sie fühlt Schmerz in der Wade und etwas Stechen an den Spitzen des zweiten und dritten Fingers der linken Hand, auch klagt sie über etwas Schwindel; sie setzt den Gebrauch des Toxicod. fort.

d. 25ten April. Die Wärme in der kranken Seite nimmt etwas zu, und die Bewegung des Fußes ist freyer, der Schwindel hat sich gänzlich verlohren, sie setzt das Mittel wie vorher fort.

d. 26ten April. Sie kann mit Hülfe anderer in der Stube gehen, Beweglichkeit und Gefühl im Fuß nehmen immer noch zu; sie continuirt.

d. 1ten May. Sie hat Schmerzen im Arm, und Stechen in der Hand und Fingern, fühlt
ein

ein häufiges Ueberlaufen von Hitze in dem kranken Arm, welechs von Zeit zu Zeit wiederkömmt; sie kann mit geringer Hülfe im Zimmer herumgehen, und die Kräfte und Wärme im Fusse nehmen immer zu.

d. 6ten July. Bis heute wurde das Mittel nicht gebraucht, da wir keins bekommen konnten; in dieser Zwischenzeit haben ihre Kräfte immer etwas zugenommen, so dafs sie ziemlich gut gehen kann, obgleich der Fuß noch schwach ist. — Der Arm ist noch in dem vorigen Zustande, ausgenommen, dafs die stechende Empfindung sich verlohrt als das Mittel ausgefetzt wurde; die Beugemuskeln der Finger, scheinen am meisten angegriffen zu seyn, obgleich auch der ganze Arm betäubt ist und nicht viel Bewegung ertragen kann. Sie nimmt 4 Gran p. Dos.

d. 15ten July. Sie fühlt ein Stechen, und eine gewisse Wärme in verschiedenen Gegenden des Arms, besonders aber in der Gegend, wo der Extensor digitorum communis läuft. Ich habe ihr verordnet eine Dos. eröffnende Pillen zu nehmen um die Verstopfung zu heben, — Sie nimmt jetzt 4 Gran.

Vom 17ten July bis zum 3oten wurde die Dosis des Mittels nach und nach bis zu 18 Gran alle 2 Stunden verstärkt; während der Zeit erlangte sie ziemlich den Gebrauch ihres Arms und Hand wieder, auch das Bein erhohlte sich fast ganz.

Neunzehnte Beobachtung.

Mitgetheilt von Hr. Fielding.

Madame R —, Wittwe, 30 Jahr alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, wurde am 17ten August 1790, da sie auf der Strasse gieng, vom Schlage gerührt, einige Tage lang blieb sie in einem Zustande gänzlicher Fühllosigkeit, nachher fing sie an nach und nach ihre Sinne und Vernunft wieder zu erlangen, bis zum December, von welcher Zeit an die Zufälle fast blieben wie sie waren. Die ganze linke Seite war ihr gelähmt, die Gesichtsmuskeln derselben Seite etwas verzerrt, die Sprache fehlerhaft, und ihr Verstand und Gedächtniß nahmen beständig ab; sie war übrigens völlig wohl, nur hatte sie keinen Schlaf, weswegen sie alle Abende 4 Gran Opium nehmen mußte; dies verschafte ihr allemahl eine gute Nacht und machte sie selbst den andern Tag

Tag

Tag aufgeräumt; wegen der Lähmung waren eine ziemlich lange Zeit, Electrizität und eine Menge andere Mittel, aber ohne sonderlich grossen Nutzen, angewandt.

d. 21ten März 1794. Ihre Beschwerden sind beynahe noch dieselben, ausgenommen, dafs nach der Meynung ihrer Verwandten, ihr Verstand und Gedächtnifs noch mehr abgenommen haben. Sie erhält täglich 3 mahl $\frac{1}{2}$ Gran Toxic. Diese Dosis wurde nach und nach bis zu 3 Gran 3 mahl täglich verstärkt, und 14 Tage lang, ohne dafs man die geringste Wirkung bemerkte, fortgesetzt; da ich glaubte, dafs das vielleicht von der Quantität des Opiums, welches zu gleicher Zeit genommen wurde, herrühren mögte, so fing ich den 24ten April an die Dosis dieses anodynums zu vermindern, und binnen 2 Monaten, wurde sie, da man nach und nach weiter ging, dahin gebracht, dafs sie ohne dasselbe ziemlich gut schlafen konnte.

d. 29ten Juny. Die Zufälle sind noch wie vorher, es wurden ihr täglich 3 mahl 4 Gran Toxicod. zu nehmen verordnet.

d. 10ten. Sie empfindet etwas Stechen in den Fingerspitzen der linken Hand, und auch

einige krampfartige Bewegung in dem Beine derselben Seite. Ihre Verwandten glauben, daß ihr Gedächtniß etwas besser sey; sie braucht das Mittel fort, 9 Gran täglich 3mahl.

den 11ten July. Sie schlief diese Nacht übel, das Stechen in den Fingern, und die krampfartige Bewegung im Beine sind noch da, ihr Gedächtniß nimmt zu, sie kann sich deutlich erinnern, was gestern gesprochen ist, da sie doch vor 10 Tagen, sich nicht einmal dessen erinnern konnte, was man ihr eine Stunde vorher gesagt hatte.

den 12ten July war noch alles fast eben so; das Mittel wurde in derselben Dosis noch einige Tage länger fortgebraucht, ihr Gedächtniß hatte sehr zugenommen, und sie konnte Arm und Bein besser gebrauchen; da sie aber fortwährend schlecht schlief, wurden ihre Freunde ungeduldig, der Gebrauch des Mittels wurde unterlassen, und sie nahm wieder zum Opium ihre Zuflucht. Dies wurde bis zum May 1795 fortgesetzt, wo sie einen neuen Anfall vom Schlage bekam, welchen sie nur wenige Tage überlebte.

Hull, den 1sten December.

*Copie eines Briefes vom Herrn Chirurgus
Ringrose.*

Meinem Versprechen gemäß übersende ich Ihnen hier die nähern Umstände über jene Lähmung, deren ich gegen Sie erwähnte, und die Nachrichten von der Wirksamkeit des Toxicodendrons in derselben.

Thoms Goodbarn 56 Jahr alt, wurde den 18ten Sept. von einer Hemiplegie befallen, welche ihn gänzlich unfähig machte die Glieder der linken Seite zu gebrauchen; da ich mich entschlossen hatte oben genanntes Mittel zu versuchen, so gab ich es ihm folgendermassen:

den 23ten Sept.	Gran	iiij	Morgens u. Abends.				
den 24ten	— Gr.	vj	—	—	—	—	—
den 25ten	— —	x	—	—	—	—	—
den 27ten	— —	xv	—	—	—	—	—
den 28ten	— —	xx.	—	—	—	—	—
den 29ten	— —	xxx.	—	—	—	—	—
den 30ten	— —	xxxx.	—	—	—	—	—
den 2ten Oct.	—	Lx.	—	—	—	—	—
den 3ten	— —	Lxxxx.	—	—	—	—	—

Da ich nichts mehr von dem Mittel hatte, hörte ich auf, und hatte doch die Genugthuung, ihn in so weit besser zu finden, daß er seine Geschäfte (als Schuhmacher) wie gewöhnlich verrichten, und fast so gut als vorher

her gehen konnte; nur waren die Sehnen der Streckemuskeln des Fusses und der Zehen sehr schwach, dies betrachte ich aber bloß als örtliche Schwäche. Sie werden bemerken, daß der Mann schon etwas besser war, ehe ich ihm das Mittel gab; demohngeachtet aber sagte er: er bemerke, daß er sich schneller erhole, seit er angefangen habe es zu nehmen, obgleich er keine merkliche Wirkung mit Zucken, Uebelbefinden, selbst nicht einmahl eine Unbehaglichkeit spührte. Was die Gröfse der Dosis anbetrifft, welche ich anwandte, so kommt das wohl daher, weil die Pflanze kurz vorher ehe ich sie anwandte, (und das war im Spätsommer) gesammelt worden war; sie sah grün aus, und wie sie gepulvert war, roch sie wie das frische Kraut.

Ich bin etc.

Ich kann nicht umhin, den folgenden Brief hier einzurücken, da er von einem sehr berühmten Arzt kömmt, der nun schon länger als ein halbes Jahrhundert die Arzneykunde ausübt.

Mein Herr!

Ihren werthen Brief habe ich erhalten, und befinde mich, was meine paralytischen Be-
schwer-

schwerden anbetrifft, beträchtlich besser, und zwar wie ich glaube durch den Gebrauch des Toxicod.; ich schätze das Mittel sehr, und jetzt wo möglich noch mehr als damahls, da ich Ihnen zuerst meine Meynung darüber sagte. Ich kann es mit Recht, und aus eigener Erfahrung für ein vortreffliches Mittel erklären, welches sehr wirkfame Kräfte hat. Wenn ich die Dosis mehr als zu 27 Gran verstärkte, so reizte es gelinde meinen Darmkanal, es bekam mir auch in jeder andern Rücksicht trefflich, und ich werde von Tage zu Tage besser. Ich mußte den Gebrauch des Mittels unterlassen, weil ich heftiges Brechen, Magenschmerzen und einen außerordentlichen Rheumatismus hatte, womit ich noch jetzt geplagt bin; ich bin daher auch jetzt nicht im Stande so viel über das Mittel zu sagen als ich wohl wünschte, indem mir selbst das Schreiben beschwerlich wird. Das Mittel war und ist gewiß meiner Aufmerksamkeit werth, und ich bin Ihnen meinen verbindlichsten Dank schuldig.

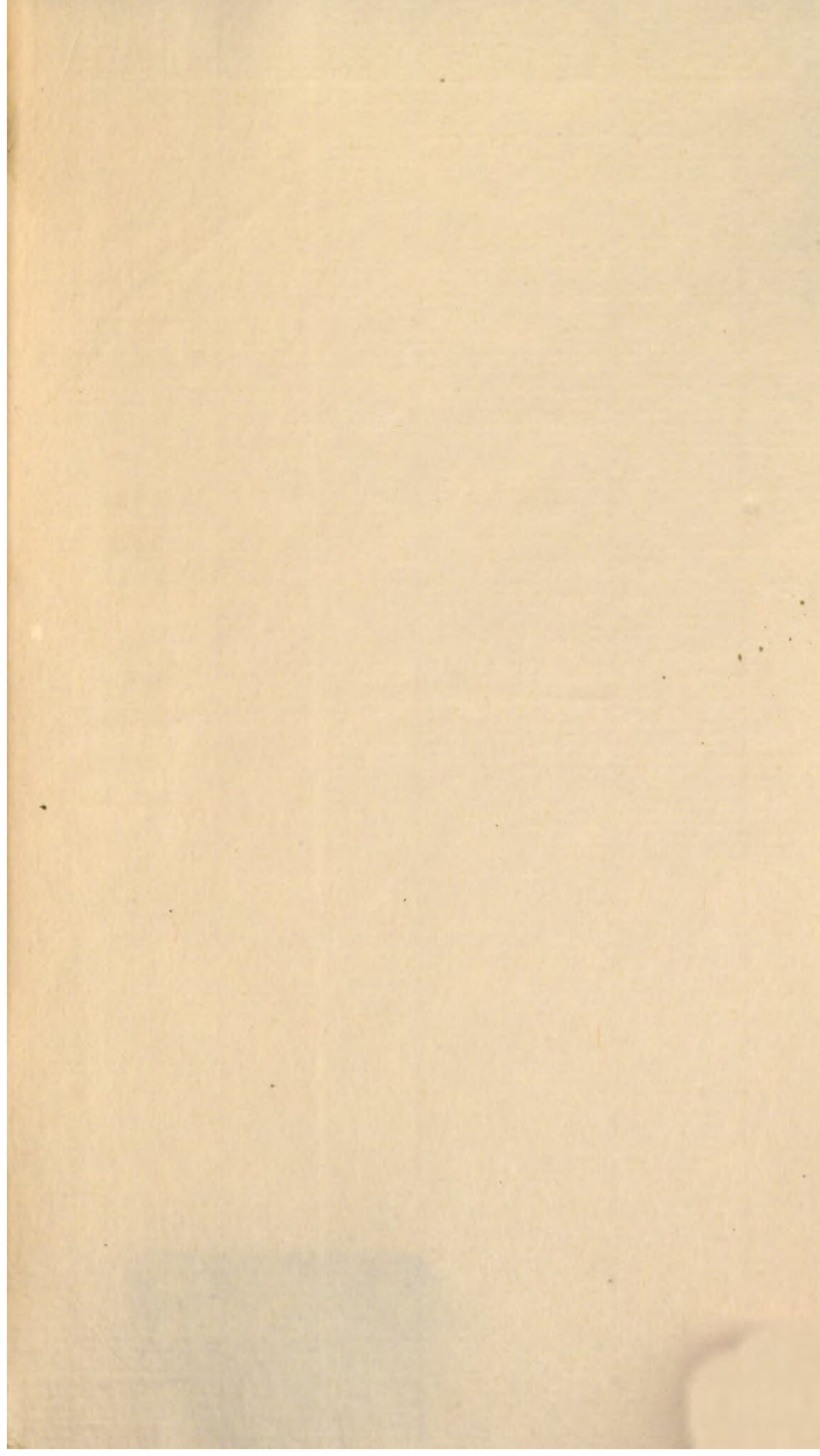
Ich bin, Mein Herr etc.

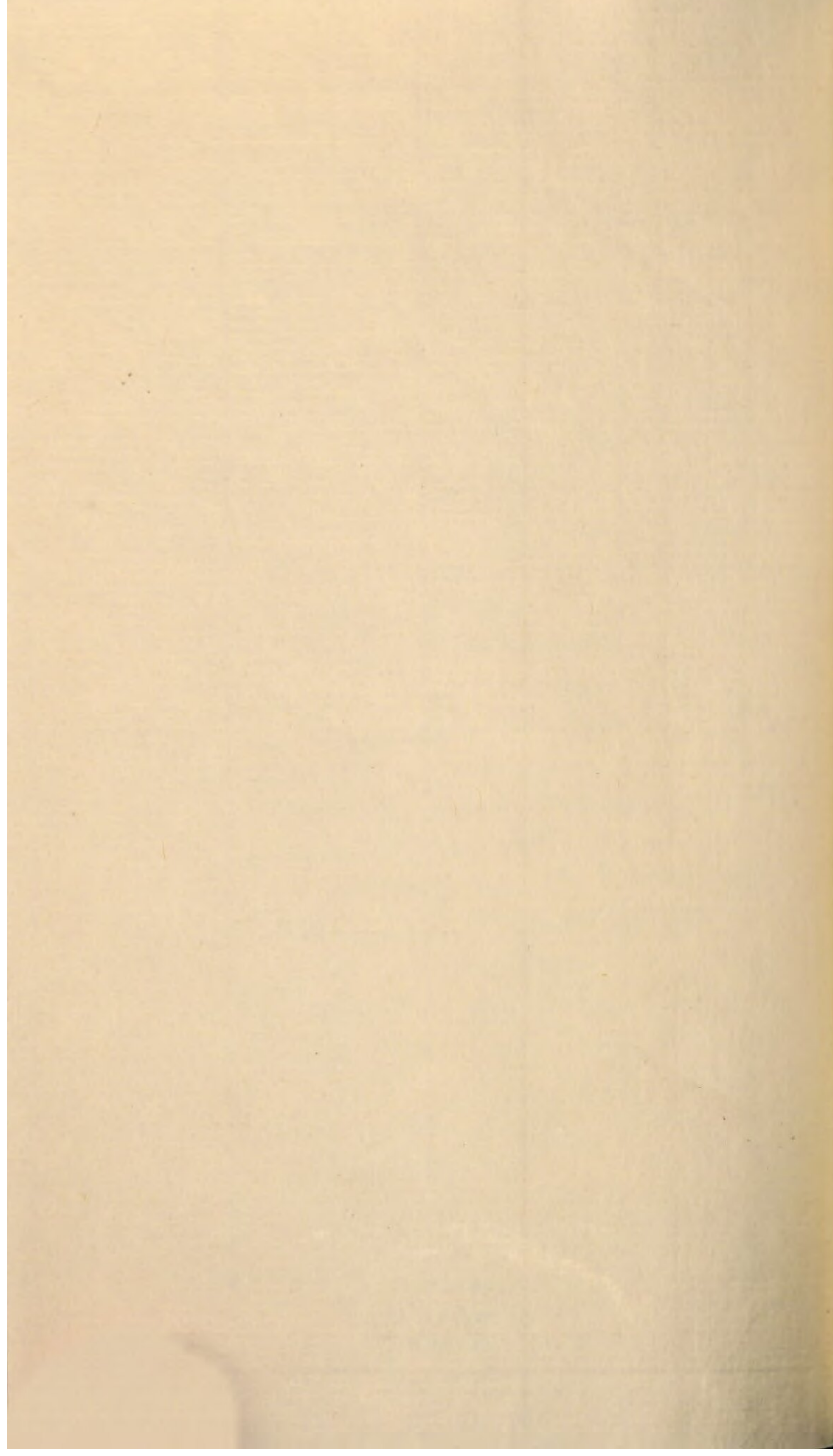
Beverley,

J. Johnston.

E n d e.







SEB. SIMMEL
Lechindarmeiher
MÜNCHEN

Alderson, John

Versuch über das Rhus Toxicodendron, haarichte Gifteiche oder Giftsumach
nebst Krankengeschichten, welche die Wirksamkeit dieses Mittels in
paralytischen Krankheiten beweisen

Jena 1799

M.med. 1237 I

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10289725-4

VD18 11087293